

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 3.

Dienstag den 11. Januar'

1842.

Amtliche Erlasse. Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Die Fassionen der Besoldungs- oder Pensionssteuerpflichtigen für das Jahr 1841/42 beziehungsweise die Anzeigen daß keine Veränderung der Besoldung oder des Einkommens gegen das fern- dige Finanzjahr vorgekommen sey, werden binnen 14 Tagen erwartet.

Indem man auf den diesseitigen Erlaß vom 2. Januar 1839 Intelligenzblatt Nro. 2 verweist, wird bemerkt, daß bloß Diejenigen specificirte Fassionen zu übergeben haben, welche heuer erstmals fassiren.

Den 8. Januar 1842.

K. Oberamt,
Fleischhauer.

Freudenstadt.

Franz Carl Klumpp von Reichenbach ist nach Nordamerika ausgewandert, und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet.

Den 8. Januar 1842.

K. Oberamt,
Fleischhauer.

Kameralamt Altenstaig.

Altenstaig.

In Gemäßheit einer Verfügung des K. Finanzministeriums vom 23. December v. J. Reg. Bl. S. 573 wird vom 1. Januar 1842 an bei der Ausfuhr für das im Inland erzeugte Bier, welches inländische Brauer in die benachbarten Vereinsstaaten oder in das nicht zum Zollverein gehörige Ausland absehen,

die davon entrichtete Malzsteuer zurück- erstattet. Die inländischen Brauer haben zu diesem Zweck ihre Bierausfu- ren bei dem Acciseamt ihres Wohnorts anzuzeigen, und sich einen Begleitschein darüber ausstellen zu lassen, welchen sie bei dem Grenzacciseamt des Aus- trittsOrts unter Stellung der Waare vorzuweisen haben, damit auf demselben von dem Grenzacciseamt die richtige Ausfuhr des angemeldeten und im Schein angegebenen Quantums beurkundet wer- den kann.

Die einzelnen Ausfuhren sind von den Grenzaccisern in das ControleRe- gister C groß Format einzutragen.

Die Acciser im Innern haben über die bei ihnen angemeldeten BierAusfu- ren besondere Register zu führen und gleich, wie für die WeinAusfuhren, ei- nen AusfuhrSchein auszustellen, sofort die beurkundet zurückgekommenen Aus- fuhrScheine den Registern beizuschließen, und solche vierteljährig dem Kameral- amt zu übergeben.

Den Accisern werden in Betreff die- ser Verfügung gedruckte Anleitungen noch besonders zugehen und die Bier- brauer des Bezirks werden zur Nach- achtung von dieser Verfügung in Kennt- niß gesetzt.

Den 7. Januar 1842.

K. Kameralamt.

Wilbberg.

[Gläubiger-Aufruf.]

Behufs der sichern Auseinandersetzung der Verlassenschafts-Sache des kürzlich verstorbenen hiesigen Stadtarztes Dr. Bohnenberger werden auf den Antrag der Erben alle diejenigen, welche An-

sprüche an dessen Verlassenschaft zu ma- chen haben, und solche geltend machen wollen, hiermit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen bei dem Amtsnotariate anzumelden, und sie gehörig zu erwei- sen, widrigenfalls sie bei der vorzuneh- menden Theilung unberücksichtigt blei- ben würden.

Zugleich ergeht an die Schuldner der Masse die Weisung, ihre Schuldscheine ungesaumt an den bestellten Massever- walter, Stadtrath Hartmann dahier abzutragen.

Den 3. Januar 1842.

K. AmtsNotariat
und Waisengericht,

Vdt. Amtsnotar
Wagner.

Altenstaig Stadt.

[Brückengeld-Einzug.]

Da die hiesige Gemeinde die Bewohner der umliegenden Orte, welche seit un- fürdenklichen Zeiten an Jahrmärkten zu Egenhausen und Bernack mit ihrem Vieh durch den Hafnerwald gefahren sind, laut gerichtlichen Erkenntnisse an Jahrmärkten in gedachten Orten auch für die Zukunft jenen Weg pas- siren lassen muß, so wird, wie in frü- heren Zeiten das WegGeld jetzt das von K. KreisRegierung genehmigt und am untern Abhang des Waldes auf eine Tafel bezeichnete BrückenGeld ein- gezogen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, dieß ihren Amtsangehörigen mit dem Anhang zu eröffnen, daß jeder, welcher an fraglichem Orte das der hiesigen Gemeinde zustehende Brückengeld nicht



entrichtet, angemessene Strafe zu erwarten hat.

Den 5. Januar 1842.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

**Neu Nuisfra,
Staabs Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.
[Gläubiger-Aufruf.]**

Bei Johann Georg Morhart von Neu-Nuisfra wird eine Schuldenverweisung vorgenommen. Dessen unbekannte Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie sich einen etwaigen Nachtheil selbst zuzuschreiben hätten.

Den 3. Januar 1842.

Gemeinderath.
Vdt. Amtsnotar
zu Dornstetten,
Waltber.

Mohnhardt Weiler,
Schultheißei Walddorf.
Oberamts Nagold.

[Fahrniß-Versteigerung.]

Aus der Verlassenschafts-Masse des weiland Johannes

Walz, gewesenen Hofbauers zu Mohnhardt wird an nachstehenden Tagen folgende Fahrniß gegen sogleich baare Zahlung im Aufstreich verkauft, und zwar:

den 13. Januar
Bücher, Pretiosen, Mannskleider, Weibskleider, Bettgewand, Leinwand, Kupfergeschirr, Eisengeschirr, Blech-Geschirr, Hölzer-Geschirr, Schreinwerk, gemeiner Hausrath;

den 14. Januar
Pferds-Geschirr, Fuhr- und Bauenge-
schirr, worunter ein aufgerichteter
Leiternwagen, Ketten, Pflug, Egge,
eine Wagenwende, Vieh: 2 Kuhe,
4 Mutterchafe, 4 Jahrlingslämmer,
Früchte: Dinkel, Einkorn, Roggen,
Gersten, Erbsen, Haber, Hanf- und
Kleezaamen, Borrath an Heu circa
50 Centner, Dehnd circa 30 Cent-
ner, 80 Bund Gerstenstroh, 28 Bund
Roggenstroh, 171 Bund Dinkelstroh,

100 Bund Haberstroh, 60 Simri
Kartoffeln, 32 Pfund Hanf, 9 1/2
Fimmlen, 20 Pfund Abwerg, Bret-
ter, Holz, Reisch u. s. w.

Der Anfang geschieht jeden Tag
Morgens 8 Uhr.

Den 5. Januar 1841.

Im Namen
des Waisengerichts,
Schultheiß Gänfle.

Göttelfingen,
Oberamts Horb.

[Zugelaufener Hund.]



Dem Unterzeichneten ist ein
schwarzer Spitzerhund zuge-
laufen. Der rechtmäßige Ei-
genthümer kann denselben gegen Ersatz
der Einrückungsgebühr und Futterungs-
kosten abholen.

Den 4. Januar 1842.

Schultheiß Kab.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen]



Bei dem hiesigen Stiftungspfleger
liegen 150 fl. gegen gesetzliche Ver-
sicherung zum Ausleihen parat.

Den 4. Januar 1842.

Im Auftrag,
Schultheiß Kübler.

Berned.

[Hofguts-Verpachtung.]



Der den Freiherren
von Gültlingen ge-
hörige Hof Hof-

rücken soll, da dessen Pachtzeit an nachst
Georgii abläuft, eingetretener Umstände
wegen, abermals auf 9 Jahre verpac-
tet werden. Derselbe liegt unweit des
hiesigen Städtchens auf einer angeneh-
men Ebene, ist mit geringer Ausnahme
völlig arrondirt und hat ein Areal von
101 Morgen an Gärten, Wiesen und
Aeckern nebst den erforderlichen Bohn-
und DeconomieGebäuden. Die Pacht-
liebhaber, versehen mit Zeugnissen über
ihre landwirthschaftlichen, über Prädik-
at und Vermögen werden auf
Mittwoch den 19. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr
ins Wirthshaus zur Krone dahier zur

PachtVerhandlung mit dem Bemerken
eingeladen, daß der Pächter eine Caution
von 700 fl. zu stellen habe.

Den 3. Januar 1842.

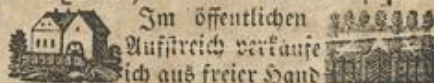
Freih. v. Gültl. Rentamt,
Nestlen.

Außeramtliche Gegenstände.

N o t h,

Oberamts Freudenstadt.

[Mühlen- u. Verkauf.]



Im öffentlichen
Aufstreich verlaufe
sich aus freier Hand
am Montag den 17. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

in meinem Hause folgende Realitäten:

- 1) Eine Mahlmühle mit 1 Mahl- und 1 Gerbgang mit hinlanglicher Wasserkraft und bester Konstruktion; in dieser sind die Bohnselasse, die nöthigen Stallungen, und neben dieser eine WagenRemise mit gutem Keller.
- 2) Ein KüchenGarten, 6 Morgen Wiesen beim Haus, sodann 6 Morgen in deren Nähe, und 12 Morgen Aecker in bester Lage.
- 3) 63 Morgen Wald, zum Theil ganz schöner Bestand.
- 4) 1/2 tel an der MurgSägmühle und 1/2 tel an der Röherbacher.

Die Verkaufsbedingungen sind so billig gestellt, daß für jeden Käufer hinsichtlich der Zahlung ein Vortheil erwächst.

Beaugenscheinigt können die Verkaufs-Gegenstände tagtäglich bei mir werden, und in den Kauf kann ich das nöthige Geschirr geben.

Den 6. Januar 1842.

Müller Frey.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

[Klavier-Gesuch.]



Es werden für Lernende zwei Klaviere im Preise von 12 bis 24 fl. zu kaufen gesucht. Wer solche zu verkaufen hat, wende sich an

Hilfslehrer Maible
in Bollmaringen.

Heilige

Oberamts



lieb Hen-
schlossen,
bietenden

Mittwo

festsetzen,

einladen,

schaftsLoc

erscheinen

vor dem

Auswärti-

ber, ersu-

rer Bern-

nisse. T-

aneinander-

tend: P-

mit Sche-

Keller,

Badezim-

ten, 1 M-

Schenkstr-

ammer,

Badquell-

der Bäd-

Gemüse-

bedecker.

gen Aeck-

gelegen.

handenen

so wie k-

gegeben

wurde di-

betrieben,

vorigen

lassene V-

Geschäft

Manne r-

nicht ban-

auf dieser

Worl-

sen, und

Den

[C

Es liegen



Heiligenbronn, Salzketten und
Vesperweiler,
Oberamts Horb und Freudenstadt.



Die gegenwärtigen Bes
itzer des Bades und
der Wirthschaft zum
heiligen Bronnen, Gott-
lieb Henfler und Consorten, sind ent-
schlossen, dieses Anwesen an den Meist-
bietenden wieder zu veräußern, wozu sie
Mittwoch den 19. Januar d. J.

festsetzen, und die Liebhaber höflichst
einladen, an benanntem Tage im Wirth-
schaftslocal zum heiligen Bronnen zu
erscheinen, wo die billigen Bedingungen
vor dem Verkaufe eröffnet werden.
Auswärtige uns nicht bekannte Liebha-
ber, ersuchen wir um Beibringung ih-
rer Vermögens- und Prädikats-Zeug-
nisse. Dieses Anwesen besteht: in 3
aneinandergebauten Gebäuden, enthal-
tend: Pferde- und Rindviehstallungen
mit Scheuer, 1 Wein- und 1 Gemüse-
Keller, 15 theils heizbar eingerichtete
Badezimmer mit 8 aufgerichteten Bet-
ten, 1 Wirthszimmer, 1 Saal nebst
Schenkstube, 2 Küchen und 1 Speis-
kammer, im Erdgeschoß befindet sich die
Badquelle nebst 2 Kesseln zur Wärmung
der Bäder. Am Hause 1/2 Morgen
Gemüse- und Wirthschafts Garten nebst
bedeckter Kugelbahn, und weitere 6 Mor-
gen Acker und Wiesen rings ums Haus
gelegen. Dem Käufer können die vor-
handenen Wirthschafts-Gerathschaften,
so wie das übrige Mobiliar in Kauf
gegeben werden. Seit vielen Jahren
wurde dieses Geschäft mit gutem Erfolg
betrieben, und nur durch den Tod des
vorigen Besitzers sahe sich die hinter-
lassene Wittve veranlaßt, dieses gute
Geschäft abzugeben. Einem thätigen
Manne mit einigem Vermögen darf es
nicht bange seyn, ein gutes Fortkommen
auf diesem Plage zu haben.

Vorkauflich können Kaufe abgeschlos-
sen, und Einsicht genommen werden bei

Gottlieb Henfler
und Consorten
zu Vesperweiler.

Den 8. Januar 1842.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen bei dem Unterzeichneten ge-

gen gesekliche Versicherung 200 fl.
Pfleghaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 2. Januar 1842.
Waldhornwirth Kempf.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

[Forschene Diele feil.]

Ich verkaufe 25 Stück forschene Diele,
welche zu einer Bierkühe geschnitten
wurden, 14 Schuh lang und stark 3
Zoll dick, billigt.

Den 8. Januar 1842.

Schwanenwirth Renz.

Altenstaig Stadt.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gesekliche
Versicherung 150 fl. zum Ausleihen
parat.

Den 7. Januar 1842.

Johannes Rörlinger,
Tuchmacher.

Wildberg.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 800 bis
1000 fl. gegen gesekliche Sicherheit so-
gleich zum Ausleihen parat.

Den 6. Januar 1842.

Schwanenwirth
Köhler.

Hochdorf,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen bei dem Unterzeichneten gegen
gesekliche Versicherung 200 fl. Pfleg-
schaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 8. Januar 1842.

Jakob Heizmann,
Pfleger des Ehr. Schuh.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesekliche Sicherheit 200 fl. Pflegschafts-
geld zum Ausleihen parat.

Den 5. Januar 1842.

Georg Dieterle.

Nagold.

[Offene Stelle für einen Fär-
berGefellen.]

Ein geschickter Schön- und Schwarz-
färber, mit guten Zeugnissen versehen,
könnte gegen gute Bezahlung bei einer
Wittfrau sogleich in Dienst treten.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

Den 8. Januar 1842.

Mindersbach,
Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete sucht 3 bis 400 Ellen
Sackwiltch, und zugleich auch eben so
viel abwergenes ungebleichtes Tuch.

Den 2. Januar 1842.

J. G. Todt.

Baisingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gerichtliche 2fache Versicherung und 5
Procent Verzinsung 70 fl. zum Aus-
leihen parat.

Den 30. Decbr. 1841.

Johannes Horer,
Pfleger des Jeremias Baur.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesekliche Versicherung
150 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-
leihen parat.

Den 5. Januar 1842.

Fr. Eberhard,
Buchbinder.

Nagold.

Es liegen 150 fl. zum Ausleihen parat.
Wo? sagt die Redaktion.

Freudenstadt.

[Ofen feil.]

Ein alter eiserner Ofen nebst Sturz-
Auffatz ist feil bei

Kaufmann Sturm.

Die verhängnißvollen Neujahrsnächte.

(Fortsetzung.)

1825.

„Am letzten Abende dieses Jahres saß ich auf einer Bank vor der unter einem riesigen indianischen Feigenbaume leicht aus Brettern gezimmerten Hütte. An meinem Herzen ruhte das dunkle Lockentöpfchen der lieblichen Guanarua, des schönsten Kindes der Südseeinsel. Ja, Freunde — mit Recht blickt Ihr mich staunend an — ich war Bewohner einer kleinen Insel im süßen Meere. Vor einigen Monaten war unser Schiff auf einer Handelsreise nach China begriffen, in der Nähe der Sandwischinseln gescheitert. Mit Mühe rettete sich ein Theil der Mannschaft auf die kleine Eiland, wo uns die gutmüthigen Eingebornen auf das Freundlichste aufnahmen, verpflegten, ja unsern Aufenthalt durch Festlichkeiten aller Art zu erheitern suchten. Noch hatte kein europäischer Fuß zuvor diese reizende Insel betreten, sie lag zu sehr entfernt von den übrigen bekannten Gruppen, sonst hätten wir gewiß nicht diese herrliche Ausnahme gefunden. Wir hatten einige Kisten mit Kleidungsstücken und Spielwaaren, die zum Tauschhandel mit den Wilden bestimmt waren, nebst allerlei Kriegs- und Jagdbedarf aus dem Schiffbruch gerettet. Durch Geschenke von Glaskorallen, Spiegeln, Bändern, Messern u. dergl. machten wir uns bei diesen harmlosen Naturkindern beliebt, durch den Donner und die Wirkung unserer Flinten auf der Jagd erschienen wir ihnen bald als übernatürliche, mit den Blitzen des Himmels bewaffnete Wesen, und genossen die ehrerbietigste, demüthigste Behandlung. Der König der Insel, ein stattlicher Greis, bot unserm Kapitän seine Krone und sein Reich als Erbtheil an, indem er ihn feierlich adoptiren wollte, was jedoch höflich abgelehnt wurde; auch das schöne Geschlecht, hier wirklich in vollem Maaße werth, das schöne genannt zu werden, wetteiferte um unsere Gunst. Ich verlor mein Herz an die holde, 14jährige Guanarua, Tochter des ersten Häuptlings der Insel, das schönste, liebenswürdigste Wesen, die Unschuld und Zärtlichkeit selbst, die sich ganz ausschließlich meiner Pflege gewidmet hatte, als ich, krank wie die Uebrigen, dem Schiffbruch entronnen war. Sie wich damals keinen Augenblick von meiner Seite, bereitete die kühlenden Limonentränke für meinen Fieberdurst, scheuchte die Mücken von meinem Lager und sang mir von ihren einfachen Liedern vor, mich in den Schlaf zu wiegen. Ihre frischblühenden Reize sowohl als meine Dankbarkeit, tesselten mein Herz an sie; es hatte sich längst wieder nach einem gleichgestimmten Busen gesehnt, ich war meiner Odysseusfahrten müde geworden und beschloß hier zu bleiben, als ein englisches Schiff, das auf Entdeckungstreifen ausging, bald darauf an unserer Küste landete, um frisches Wasser einzunehmen. Guanarua's sorgsame Pflege, die balsamische Luft dieses löst-

lichen Himmelsstrichs; die erquickenden Früchte dieses üppigen Bodens hatten mich vollkommen wieder hergestellt, meine Gefährten alle sehnten sich nach der Heimath zurück, und waren freudetrunken über die sich nun so unverhofft darbietende Gelegenheit, dem einschränkten Leben auf dieser vom Vaterlande so fernem Insel zu entriessen — aber was sollte ich in Europa? Ich hatte ja dort keine Heimath mehr, keinen Vater, keine Mutter, keine Geschwister; keine Geliebte harrete mir entgegen — hier aber schlug das Herz des lieblichsten Naturkindes mir voll glühender Liebe entgegen, hier war ich verehrt, vergöttert fast von diesem harmlosen Völkchen; hier lachte der Himmel im reinsten Glanze, die gesegneten Fluren brachten kaum angebaut alle Lebensbedürfnisse in Hülle und Fülle hervor — und so nahm ich Abschied von meinen Genossen, und als das Schiff dieselben über die blaue Weite dahin dem Vaterland entgegenzog, stand nur eine Thräne in meinem Auge; Guanarua hing sich mit einem Kusse der vollsten Zärtlichkeit an mich; ein Blick auf die Geliebte — und ich war wieder glücklich! So fand mich der Sylvesterabend des Jahres 1825 an ihrer Seite, ich fühlte keine Sehnsucht mehr nach meinem Vaterlande, alle meine Wünsche beschränkten sich auf dieser Insel kleinen Raum. Guanarua hatte bald gelernt, in meiner Sprache sich mit mir zu verständigen, und heute Abend sammelten mir ihre süßen Lippen die freudige Kunde, daß sie sich Mutter fühle. Vor uns wogte die See leuchtend im herrlichsten Phosphorglänze, bald wie blaue bald wie silberweiße Flamme, hinter uns stieg eine dünne Säule Rauchs aus dem Krater des kleinen Vulkans, der stolz, jedoch nie gefahrbringend das Eiland beherrschte. Wie vor einem Jahre am Cap der guten Hoffnung, so strahlten auch jetzt die prächtigsten Sternbilder hernieder, über den Palmenhügeln blühte der volle Mond, die würzigsten Däfte wehten vom Lande her. Ich schloß das theuerste Wesen fester an meine Brust, ich wiederholte mein Gelübde, sie niemals zu verlassen und keine andere Heimath ohne sie zu suchen; dann erklärte ich ihr, daß heute von den Christen die Neujahrsnacht gefeiert werde, und welche Bedeutung für uns der Antritt jedes neuen Jahres habe. Sie holte Brodfrucht, Ananas, Pisang und Palmenwein in Cocoschalen aus der Hütte, und wir feierten nun im innigsten Entzücken nach der Angabe meiner Uhr, die Neujahrsfreude unter den süßesten Plaudereien, unter den heißesten Küssen.“

„Hoch lebe die holdselige Guanarua!“ jubelten die Freunde. „Wir haben zwar hier keinen Palmenwein, aber dieser Feres mag seine Stelle würdig vertreten. Guanarua hoch!“

Peregrin trank; man sah jedoch, wie sich seine Thränen mit dem Weine vermischt, obgleich er sie zu verbergen suchte.

1826.

„Ich legte mich an diesem Sylvesterabende schon um 9 Uhr zu Bette, denn es war grimmig kalt, und ich hatte weder Holz mehr zum Einfeuern, noch Geld, mis-

solches zu
mein gan
sehr hoch
Stodwerk
Paris.
Lehrer de
Vorliebe
aber mein
kaum die
gen konnte
mir schlie
mancher
nur auf
tdanner; z
Mode, so
Schüler
hatte mir
ich schon
Nichte z

„Nur
„Etw

jahrnäch
Guanarua
mit einan
Pfand un
Ich hatte
so heitere
derben br
Jagd zur
wie gewöl
gegenfog.
da, ich r
Näuber si
ferm Eige
rätbe, Le
nützt pid
innigsten
in die Hüt

„Nette Di
sier — ad
haben sie
rer beleid
Nacht vor
während
wollte hina

„was will
Alles ist a
Feinde, w
hen, so k
wir als
Bürger si
Ich riß m
vor dem
da rief G
vor der
daß all ih

Früchte dieses
 oder hergestellt,
 Heimath zurück,
 so unverhofft
 in Leben auf
 entriennen —
 ja dort keine
 der, keine Ge-
 — hier aber
 des mir voll
 hrt, vergöttert
 der lachte der
 luren brachten
 ülle und Fälle
 meinen Genos-
 e blaue Weiße
 r eine Thräne
 t einem Kusse
 auf die Ge-
 So fand mich
 der Seite, ich
 in Vaterlande,
 dieser Insel
 nt, in meiner
 heute Abend
 rudige Kunde,
 bogte die See
 ld wie blaue
 eg eine dünne
 Vulkans, der
 beherrschte.
 Hoffnung, so
 der hernieder,
 nd, die wür-
 ch schloß das
 y wiederholte
 keine andere
 ich ihr, daß
 feiert werde,
 jedes neuen
 as, Pifang
 Hütte, und
 der Angabe
 besten Plau-
 jubelten die
 Palmwein,
 g vertreten.
 e sich seine
 on er sie zu
 bende schon
 kalt, und ich
 Geld, mir

solches zu kaufen. Eine Tasse dünnen Thee's bildete mein ganzes Nachtmahl. Und ich war doch jetzt von sehr hohem Stande; ich wohnte nämlich im siebenten Stockwerk eines Hauses im Faubourg du Temple zu Paris. Ja, meine Freunde, zu Paris, und zwar als Lehrer der deutschen Sprache. Trotz der wachsenden Vorliebe der Franzosen für unsere Literatur war doch aber mein Erwerb als Sprachlehrer so gering, daß ich kaum die Miete meines bescheidenen Stübchens erschwingen konnte. Ich hatte der Concurrenten zu viele, und mir fehlte die Geschmeidigkeit oder auch Unverschämtheit mancher meiner Collegen, um mich der hauptsächlich nur auf äußeren Schein achtenden Welt empfehlen zu können; zudem waren meine Kleider nicht nur nach der Mode, sondern auch ganz abgetragen. Nur noch einige Schüler waren mir treu geblieben. Meine Hausfrau hatte mir heute schon die Wohnung aufgekündigt, weil ich schon seit drei Monaten außer Stand war, ihr die Miete zu bezahlen.

„Nun hört aber, was mich nach Paris geführt hatte!“
 „Etwa noch drei Monate nach jener glücklichen Neujahrsnacht flossen mir auf meiner reizenden Insel an Guanaroo's Seite auf's Anmuthigste dahin. Wir lebten mit einander die schönsten Idyllen. Bald hoffte ich das Pfand unserer Liebe an's Vaterherz drücken zu können. Ich hatte die Wolke nicht bemerkt, die an unserm sonst so heiteren Himmel langsam heraufzog und unser Verderben brütete. Eines Abends, als ich eben von der Jagd zurückkehrte, wunderte ich mich, daß mir nicht, wie gewöhnlich, zum Willkomm meine Guanaroo entgegenzog. Ich trat in unsere Hütte — sie war nicht da, ich rief draußen umher — keine Antwort! Sollten Räuber sie mir entführt haben? Doch war ja von unserm Eigenthum nichts entwendet, meine Waffen, Geräthe, Lebensmittel, Alles war an seiner Stelle. Da stürzt plötzlich Guanaroo's Bruder, den ich mir zum innigsten Freunde gewonnen hatte, bleich und athemlos in die Hütte. Er vermochte nur die Worte zu stammeln: „Rette Dich, rette Dich, mein Bruder! — Unsere Priester — ach meine Schwester — Deine Guanaroo — sie haben sie geschlachtet — auf dem Morai als Opfer ihrer beleidigten Götter.“ Ich sank zusammen, es ward Nacht vor meinen Augen, doch bald ermannte ich mich, wüthend riß ich Säbel und Flinte von der Wand und wollte hinausrennen. „Unglücklicher!“ rief mein Freund, „was willst Du beginnen? Die ganze Insel ist im Aufstand, Alles ist auf der Seite der Priester, Deiner geschworenen Feinde, wenn du noch einen Augenblick zauderst zu fliehen, so bist Du verloren! Rette Dich mit uns, auch wir als Deine Verwandte sind ihrer Rache verfallen, die Bürger sind uns auf den Fersen, fort, o fort!“ — Ich riß mich los und wollte hinaus, Schaum stand mir vor dem Munde, ich fühlte mein Haar sich sträuben, da rief Guanaroo's Bruder seinen Vettern, die draußen vor der Hütte Wache standen, und die, als sie sahen, daß all ihre Vorstellungen mich nicht abhalten konnten,

zur Rache zu eilen, mich überwältigten, mit Baststricken festbanden und mich an's nahe Meer in ein Canot schleppten, mit dem sie pfeilschnell davonschossen. Bald landeten wir in Owaïhi, dem Hauptorte der Sandwichsinseln, wo eine europäische Kolonie sich befand und ein englisches Schiff vor Anker lag. Meine Raserei hatte mich in ein hitziges Fieber gestürzt.

„Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich unter den Händen des Arztes in einer Hängematte des Schiffes. Wir waren schon mehrere Wochen auf offener See auf dem Wege nach Europa. Ein mitleidiger Franzose, der sich als Passagier tan Bord befand, hatte sich meiner angenommen, so daß mir die beste Pflege zu Theil ward. Jetzt erfuhr ich erst das Nähere über die Gräuelszene auf unserer Insel. Laßt mich kurz darüber hinweggehen, meine Freunde, um die alte Wunde nicht zu sehr wieder aufzureißen! Ich hatte nämlich einst, ich weiß nicht wie, unschuldigerweise einen den Götzen geheiligten Platz (das Tabuh) verlegt. Die Priester, längst schon erbittert, daß ich mein Weib dem Di-nste ihrer Götter abwendig gemacht und in die Lehren des Christenthums eingeweiht hatte, sowie befürchtend, ich möchte nach und nach auch die übrigen Einwohner dafür gewinnen, hatten unseren Untergang beschlossen, meine Abwesenheit von der Hütte benutzend, Guanaroo hinweggeführt und, kaum bring ich das Gräßliche über meine Lippen, auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem sie vorher das Kind unter ihrem Herzen den scheußlichen Götzen geopfert hatten. O still! o still! nichts mehr davon!

„Unser Schiff landete zu Marseille, von wo aus ich mit meinem freundschaftlichen Pfleger, nachdem er alle Ueberfahrtskosten für mich bezahlt hatte, nach Paris reiste, wo mir Anfangs seine Empfehlungen eine Menge Schüler aus den besten Häusern verschafften. Leider aber starb er bald darauf, und da ich, wie gesagt, weder ein fashionables Aeußere mir zu geben, noch mit meinen Kenntnissen Charlatanerie zu treiben wußte, verlor ich allmählich meine Kunden wieder.

„Im hilflosesten Zustande überraschte mich der Sylvesferabend.“

„Dem Andenken Deines wackern französischen Freundes!“ rief die Gesellschaft, In den Augen Aller glänzten Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Man sagt: es sey der edle Wein
 Der ächte Sorgenbrecher!
 Und um zu bannen Sorg' und Pein.
 Ward ich ein wack'rer Zecher.
 Doch immerdar gedent' ich Dein!
 Kann ohne Dich nicht frohlich seyn! —
 Und tränk' ich hundert Fässer aus;
 Aus jedem Glas schau'st Du heraus.

Im Rathskeller zu Kalbe sitz'
 Ich heute da, und zeche!
 Doch ach, umsonst sind Wein und Buz'
 Daß ich die Sorgen breche!
 Denn immerdar gedenk' ich Dein!
 Kann ohne Dich nicht frohlich seyn!
 Und weil's mein Herz zu toll gemacht,
 Hab' ich dieß dumme Lied erdacht.

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Orthographie.

Das Gasthaus „zum Reisenden“ ist Jederman zu empfehlen. Im Sommer speist man hier im Freien unter vielem Schaden. — In einem Weinkeller wurde durch einen Juden ein großer Diebstahl entdeckt, der Jude wird Alles zurückzustehlen suchen, er soll ein besonders beharrlicher und röhlicher Mann seyn. — „Verzeihen Sie,“ — so schloß ein Mädchen ihren Brief meine schlechte Ottergraviere, aber ich habe Niemand nicht, der mir eine gute Wetter schneyt“

(„Pannonia.“)

Keine Erfindung.

1762 erschien ein Buch mit folgendem Titel: „Des Herrn Beaumont, berühmten Haarfriseurs zu Paris, lehrreiches Perrücken-Magazin, zur Bildung deutscher Köpfe eingerichtet.“

Lampenzünderwitz.

Du, wie kommst — wurde ein Lampenzünder in Berlin von einem seiner Bekannten gefragt — daß die Straßenlaternen sehr so düster brennen? — Na — erwiderte Jener — wie soll's kommen? Denkst Du denn, Herr**** (er nannte den Pächter der Straßenbeleuchtung) will keinen Salat essen?

Sonderbare Verwandtschaft.

In einem kleinen englischen Dorfe leben zusammen: eine Aeltermutter, zwei Großmütter, drei Mütter, drei Töchter, zwei Enkelinnen, eine Urenkelin, ein Sohn, ein Bruder, eine Schwester, ein Oheim, ein Großoheim, zwei Nichten, eine Wittwe, und vier wasserlose Kinder — und doch besteht die ganze Familie nur aus fünf Personen.

Die Passivisation.

Ein Reisender aus der Provinz wurde von dem befehlhabenden Unterofficier gefragt, wie er heiße. Er antwortete ganz ruhig — denn so lautete wirklich sein Name — Genzweiter. „Hören Sie,“ rief der Unterofficier, „Unarten verbitte ich mir.“ Er hatte statt Genzweiter „Sehn's weiter“ verstanden.

Reime auf Mensch.

Doktor Boas hat im „Dampfbot“ auf eine launige Weise folgendermaßen auf „Mensch“ gereimt.

Gottes Sinn war wetterwend'sch,
 Bis er donnernd rief: es werde!
 Denn in Asien feucht der Mensch
 Matt auf sonnerbrannter Erde.

Und der halberfror'ne Mensch
 Läßt in Lapplands Wäsieneien,
 Sitzet er im schnellen Mensch-
 litten, eisig sich beschneien.

Stets am meisten liebt der Mensch
 Glück, das in der Heimath blühet,
 Ihm ist wohl und wasserländ'sch,
 Ob sie starret, ob sie glühet.

Silhouette einiger Unterscheidungszeichen.

1.

Die Pause (—).

Dich, Faulbett, gräß ich erst, auf welchem die Gedanken
 Sich dehnen, strecken, wälzen, sonder Schranken;
 Dich Grabstein für Gedanken, die, noch ungeboren,
 Den Platz zu ihrem Grabe sich erkoren;
 Dich Kanapee für Männer und für Frauen,
 Gedankenlos Gelesnes in Gedanken zu verdauen;
 Dich, Banquo-Platz, auf dem uns jetzt nur selten
 Ein Geist erscheint aus höhern Geisterwelten;
 Dich, Rettungsboot, in welches man sich flüchtet,
 Wenn leerer Wind das Hirnschiff uns vernichtet;
 Dich, Watte der Autoren, mit der sie, uns zu täuschen,
 Die spindeldürren Glieder sich befeischen;
 Du Nothschuß, wenn fern von jedem Geisterlande
 Der liebe Geist sitzt fest auf dürrem Sande,
 Dich ruf' ich an, und zum Beweis, daß ich bei Dir zu Hause,
 So steh' als Beweis gleich hier die breite „—“.

2.

Das Empfindungszeichen (!).

Dich ruf' ich an, Du Haupt-Empfindungsschlächter,
 Du großer Spieß der dicken Herzens-Wächter,

Dich, Maib
 Dich, Glock
 Dich, Klette
 Auf dessen
 Dich, Zeig
 Dich, Schlu
 Dich, Ladst
 Dich, Haif
 Dich ruf' ich
 Zu Hilfe! 3

Zuerst
 sind jene
 Dame fun
 Sporn im
 geht mit
 durch.

Dann
 Wochen, w
 Schönen a

Dann
 beständig
 Zittern sch
 kommen di

Zuerst
 Wochen, w
 chen sind d
 nicht ganz
 monat" od

Dann
 sind jene
 Säuerliche

Dann
 Wochen, n
 in den U
 in denen si

Endlich
 Das sind j
 donnert un
 nichts — e

Kein Fü
 der König de

Dich, Maibaum der romantischen Lektüre,
 Dich, Glockenzug an off'ner Herzenthüre,
 Dich, Kletterfang' der deutschen Dichterinnen,
 Auf dessen Spig' ein Faß mit Thränen zu gewinnen;
 Dich, Zeigefinger an der Hand der Verfeschreiber;
 Dich, Schlüsselbund der Liebenden und Weiber;
 Dich, Ladstock an der großen Federkante,
 Dich, Haisfisch in dem schwarzen Meer der Tinte,
 Dich ruf' ich an! O hilf die Leser mir erweichen,
 Zu Hilfe! Zu Hilfe! Geschwind, o Du „!“

Die Flitterwochen.

Vor der Hochzeit.

Zuerst kommen: „Die Ritterwochen.“ Das sind jene Wochen, in denen man sich als Ritter einer Dame kund gibt. Unsere Ritter haben gewöhnlich den Sporn im Kopf, und sind zügellos, entweder das Pferd geht mit ihnen durch, oder sie gehen mit dem Pferde durch.

Dann: „Die Gitterwochen.“ Das sind jene Wochen, wo der Ritter schon zu Fuß vor dem Gitter der Schönen auf- und abwandelt und singt:

Mädchen, Mädchen hinter'm Gitter,
 Liebchen kommt mit seiner Zither u. s. w.

Dann: „Die Zitterwochen,“ in denen man beständig in Angst und Zittern ist, zwischen Furcht und Zittern schwebt, und auf jeden Fall zu zittern hat! Nun kommen die Wochen:

Nach der Hochzeit.

Zuerst: „Die Flitterwochen.“ Das sind die Wochen, wo man Flitter für Gold hält! Wie viele Wochen sind das? Das hat noch Niemand ergründet! Gewiß nicht ganze vier Wochen, sonst würde es der „Flittermonat“ oder die „Flittermonate“ heißen!

Dann kommen: „Die Zwitterwochen.“ Das sind jene Wochen, die schon zwitterartig zwischen süßer Säuerlichkeit und saurer Süßlichkeit hin und her schwanken.

Dann: „Die Splitterwochen!“ Das sind die Wochen, wo die Eheleute schon anfangen, den Splitter in den Augen des Andern zu bemerken, in den Augen, in denen sie erst nichts als Himmel sahen!

Endlich kommen: „Die Gewitterwochen!“ Das sind jene Wochen, in denen von beiden Seiten gedonnert und gewettert wird und doch auf beiden Seiten nichts — einschlägt.

Verschiedenes.

Kein Fürst ist wohl weniger um seine Krone zu beneiden, als der König der Franzosen. So oft er sich öffentlich zeigt, muß er

sich von Lanzen und Bajonetten beschützen lassen und ist auch da des Lebens nicht sicher. Bei der Eröffnung der Deputirtenkammer bildeten die Soldaten wieder von den Tuilerien bis zum Ständesaal eine starke Doppelmauer, zwischen der die königlichen Hofwagen in Blitzeile hindurchzuführen. Obgleich der Himmel wolkenleer war und die Sonne freundlich herabschien, so waren doch sämtliche Wagen verschlossen und man wußte nicht, wo der König saß. Seine Thronrede hielt er zwar mit fester männlicher Haltung, allein seinem Gesicht sah man wohl die bange Sorge an. Das Volk hielt man sowohl von dem Wege als auch von der Deputirtenkammer fern.

Die Todesstrafe des Königsmörders Quenisset und seiner beiden Hauptmischuldigen ist in lebenslängliche Deportation umgewandelt worden.

Am Christfeste sind auf der Eisenbahn von London nach Bristol 37 Personen verunglückt. Das Regenwetter hatte einen Damm beschädigt und die Schienen ledig gemacht, so daß die Wagen aus dem Geleise kamen und 8 Menschen auf der Stelle todt blieben. Recht so! bleibt am Christfeste zu Hause und geht in die Kirche.

Am Weihnachtsfeste wurde der Herr von Rothschild in Paris seines Verdienstes willen vom König zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

In Raumburg ist der Pastor Stapp, Vater des Studenten, der einen zweimaligen Mordversuch auf den Kaiser Napoleon wagte und in Schönbbrunn erschossen wurde, in einem Alter von 84 Jahren gestorben.

Das Regensburger Tagblatt meldet, daß in der Nähe von Neuburg an der Donau eine Frau von sechs; zehn — Däumlingen entbunden worden sey. Profit s'neu Jahr!

Bei Zwolle brach die Brücke, als die Post aus Holland mit 13 Passagieren darüber fuhr, so daß alle mit Wagen und Pferden in den Fluß stürzten; fünf Passagiere ertranken.

In Paris warf sich ein junger Mensch mitten in einer der belebtesten Straßen unter die Räder eines vorübergehenden Wagens und wurde jämmerlich zerquetscht. Man fand in seiner Tasche für 7000 Fr. Papiergeld, weiß aber noch nicht, wer er ist.



† In Karlsruhe puzten sich zwei brave Handwerksbursche aus Diefen einen Christbaum und erinnerten sich bei den angebrannten Lichtern ihrer glücklichen Kinderjahre. In der Ecke der Stube stand eine Stockrinne, die nimmt der eine und drückt sie mehrmal auf leblose Gegenstände ab. Da ruft der andere scherzend: „komm, schieß mich todt, hier ist mein Herz.“ Ein Knall, und der Jüngling sinkt todt zu Boden.

In Oberschlesien sind viele Städte, welche ganz den Juden gehöhen, bei denen nur die verarmten Christen zur Miete wohnen.

In der Antiken-Gallerie.

„Weib, sind wir toll? Ist denn nicht heute Sonntag?“ schrie Der Tröbler Mah in der Antiken-Gallerie.

„Ins Freie komm! Was soll'n wir an dem Tröbel sehen; Als hätten wir des Krams zu Haus nicht selbst g'nug stehen!“

„Merkst wohl,“ sprach seine Frau, „es geht doch allerort Schlecht mit dem Handel! Sieh, wie müßig nur die Frauen, Die Männer Alles leicht und obenhin beschauen, Und haben sie's beguckt, so — geh'n sie weiter fort.“

„Ganz wie bei uns!“ rief Mah und zog die Frau von dort.

Zweisylbiges Räthsel.

Mein erstes ist hülfreich dem schwachen Greise
Und dient auch dem Wanderer auf weiter Reise,
Mein zweites im Ausruf bei Schmerzen
Ednt tief aus bekümmertem Herzen,
Mein Ganzes ein Städtchen im Oberland,
Wem ist nicht dieß niedliche Städtchen bekannt?

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 8. Januar 1842.

Frucht-Preise.						Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel 1 Schfl.	7	—	6	56	6	49	8 Pfund schwarz Brod kosten	Ochsenfleisch 1 Pfund	8	Rindschmalz 1 Pfund	20
Neuer Dinkel 1 Schfl.	5	15	4	57	4	40	4 Pfund Kernens Brod kosten	Kindfleisch	7	Schweineschmalz	17
Kernen	—	—	—	—	—	—	der Weck zu 7 Loth kostet	Kalbsteisch	6	Butter	14
Haber	3	28	3	21	3	18		Hammelfleisch	5	Lichter gegossene	22
Gersten	6	8	6	—	5	56		Schweinefleisch mit Speck	8	— gezogene	20
Mühlfrucht	—	—	—	—	—	—		Schweinefleisch ohne	7	Seife	16
Bohnen	1	52	—	—	—	—					
Waizen	—	—	—	—	—	—					
Roggen	1	—	—	57	—	52					
Wicken	—	—	—	—	—	—					
Erbsen	1	20	—	—	—	—					
Linzen	—	—	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

Frucht-Tabelle vom Jahr 1841 bis 1842.

Fruchtforten.	Anzahl der auf die Schranne gebrachten Früchten.		Erlös hieraus.	
	Schfl.	Eri.	fl.	fr.
Alter Dinkel . . .	923	—	5804	—
Neuer Dinkel . . .	3939	—	18947	51
Kernen	45	—	485	44
Haber	765	—	2769	31
Gersten	196	4	1142	47
Mühlfrucht	206	1	1407	36
Bohnen	39	6	292	32
Waizen	7	—	63	20
Roggen	82	4	611	41
Wicken	18	2	122	54
Erbsen	13	5	123	32
Linzen	1	5	12	36
Linzen-Gersten . .	4	—	24	44
Roggen-Waizen . .	24	—	189	7
Summarisch — . .	6265	3	31997	55

Die richtige Berechnung

T. Fuchs.

Nagold, den 2. Januar 1842.

Auflösung des Räthfels in No. 103.

Obnewitz.

Nro
An
Ob
In einem
des resig
Noth wur
abwergene
gefunden.
Wer
aufgefords
geltend zu
Nach
Gefundene
Den 3
[Zeh
Es werde
nächsten
Mont
im öffentl
Bezählung
10 E
20 E
verkauft,
lich einlab
Den 1
In diefig